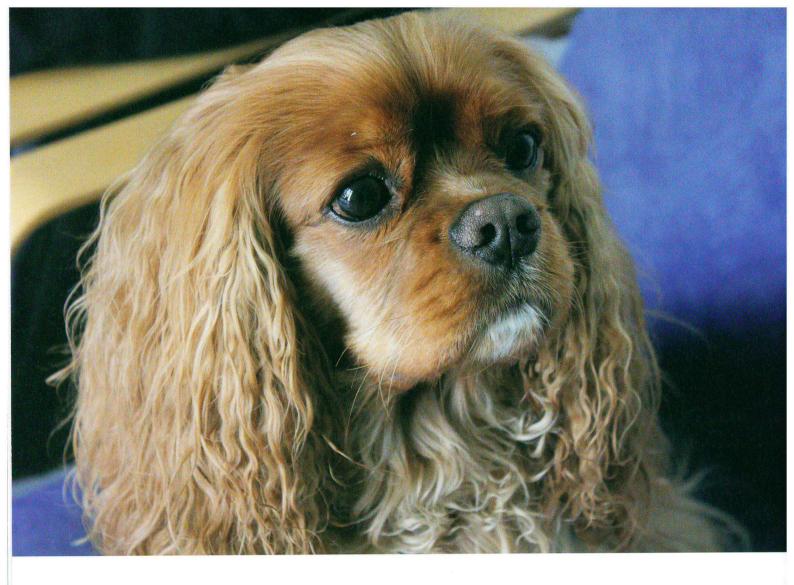
Nr. 67 | Juni 2013

HUNDE IN DER PSYCHOTHERAPIE
BARCODES IM KRANKENHAUS
PROGRAMM GEGEN ADIPOSITAS

JOHANNESJOURNAL

Zeitschrift für Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kath. St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund gGmbH





HUNDE IN DER PSYCHOTHERAPIE

Toni begeistert Patientinnen und Patienten

Menschen und Tiere leben seit je her in enger Gemeinschaft. Während sie uns früher als Nutztiere dienten, sind sie heute vielfach Freund und Begleiter. Die therapeutische Wirkung von Tieren konnte in verschiedenen Studien in der Vergangenheit belegt werden und ist daher eine interessante Ergänzung zu bisherigen Therapieangeboten.

Als sogenannte tiergestützte Therapie wird jede Form der Behandlung bezeichnet, in der Tiere in den therapeutischen Prozess einbezogen werden. Oftmals dienen Tiere zu Behandlungsbeginn als Brücke, stellen eine erste Verbindung zum Therapeuten dar und erleichtern so den Aufbau einer ver-

trauensvollen Beziehung. Von Vorteil erweist sich, dass Tiere unabhängig von kognitiven und intellektuellen Möglichkeiten des Patienten ebenso unabhängig reagieren, wie von kulturellen oder religiösen Hintergründen.

EIN HUND NIMMT DICH AN OHNE ZU BEWERTEN.

Therapiehund Toni ist seit Januar 2013 in der Psychiatrischen und Psychotherapeutischen Abteilung des Marien Hospital Hombruch "im Dienst". Zuvor hat er neben einer Grunderziehung zum Familiehund eine professionelle Ausbildung zum Therapiebegleithund durchlaufen und war bereits ein Jahr als Therapiehund in der LWL Klinik Bochum tätig. Sein freundli-















"Gib dem Menschen einen Hund und seine Seele wird gesund." Hildegard von Bingen (1098 – 1179)

ches Wesen, seine charmante Art und sein scheinbar grenzenloses Bedürfnis gestreichelt zu werden, machen ihn bei den Patienten so beliebt.

Ein Mal wöchentlich besucht Toni eine feste Gruppe von Patienten. Dabei geht es je nach Wetterlage und Bedürfnis der Patienten mal ruhig, mal sportlich zu. Toni animiert Patienten dazu, aktiv zu werden indem sie u.a. Leckerchen verstecken, gemeinsam Parcours bewältigen oder einen Teil der Fellpflege übernehmen. Dies hat zur Folge, dass Patienten ihre Wahrnehmung schulen, an Selbstvertrauen gewinnen, eigene Grenzen, aber auch die des Hundes spüren und gleichzeitig lernen, diese zu akzeptieren. Außerdem kann kooperatives Verhalten und Handlungsplanung geübt werden. All das sind nützliche Fertigkeiten, die sich von der Therapiegruppe in den Alltag übertragen lassen.

Gleichwohl wirkt tiergestützte Therapie auch auf biologischer Ebene. Der Umgang mit Tieren senkt den Blutdruck und bewirkt die Ausschüttung von Oxytocin. Dieses Hormon steht im Ruf, Nähe in Beziehung und fürsorgliches Verhalten zu fördern, weshalb es nicht verwunderlich ist, dass auch die Mutter-Kind-Bindung durch dieses Hormon geregelt wird.

Toni weiß von all den Wirkmechanismen nichts und würde sich auch sicherlich nicht dafür interessieren. Er freut sich über jede Streicheleinheit und quittiert diese gerne mit einem freundlichen Blick oder Schwanzwedeln.

Wenn das Leben doch immer so einfach wäre...

Nina T. Möller / Psychologin und Psychotherapeutin i.A.

Toni soll dem Patienten auf dem Parcours folgen.

